



Foto: iStockphoto

Pflegeexperten im Einsatz

Advanced Nursing Practice. In anderen Ländern sind sie aus der Gesundheitsversorgung nicht mehr wegzudenken: Advanced Practice Nurses. Auch in Deutschland findet das Konzept langsam Nachahmer. Ein neues Netzwerk setzt sich nun dafür ein, die Pflegeexperten in der deutschen Pflege zu etablieren.

Von Andrea Weskamm

Ob in kommunalen Health Care Teams, mobilen Kliniken, finnischen Gesundheitskiosken (1) oder anderswo: Seit langem bewähren sich im Ausland Advanced Practice Nurses (APN). Sie sind im ambulanten Bereich oder der stationären Gesundheitsversorgung klinisch tätig, beraten zur Bewältigung von akuten und chronischen Krankheitsbildern, aber auch zur Gesundheitsförderung und Prävention. Besonders wichtig sind sie in der Primärversorgung in ländlichen und strukturschwachen Regionen, zum Beispiel in Finnland und Kanada, aber auch USA und Australien (2). Sie sind erste Ansprechpartner für

alle Fragen rund um Krankheiten und Gesundheit und fungieren als Lotse zum Haus- oder Facharzt, in die weitere stationäre oder ambulante Versorgung.

Was bedeutet Advanced Nursing Practice?

Advanced (engl. fortgeschritten) Nursing Practice (ANP) steht für eine erweiterte pflegerische Praxis durch den Einsatz von Pflegeexpert/innen APN. International werden diese Advanced Practice Nurses oder Nurse Practitioner oder Clinical Nurse Specialist genannt.

Inzwischen ist das Konzept auch in Deutschland angekommen und findet erste Nachahmer. Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN mit akademischem Abschluss sind heute schon am Krankenbett tätig, zum Beispiel in der Inneren Medizin, der Intensivpflege, der Kinderheilkunde. Ob Schmerztherapie, Psychotherapie, Diabetesbehandlung oder Wundmanagement: Sie bieten eine erweiterte und hoch spezialisierte pflegerische Versorgung in ihrem speziellen Zuständigkeitsbereich an. Ansatzweise trifft man sie auch in der Gesundheitsförderung/Public Health an, zum Beispiel als

- Schulgesundheitspflegende an internationalen Schulen – School Health Nurses,
- betriebliche Gesundheitspflegende – Occupational Health Nurses – oder
- Familiengesundheitspflegende – Family Health Nurses – im häuslichen Umfeld.

Da das noch relativ neu ist, müssen Rahmenbedingungen für die Berufsausübung, gleichartige Qualifikationswege und eine einheitliche Berufsbezeichnung geschaffen werden.

Gesundheitsversorgung braucht Pflegeexperten

Die Anwendung neuer – erweiterter pflegerischer – Versorgungskonzepte wird immer bedeutsamer. Für komplexe Problemkonstellationen werden Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN gebraucht, um mit ihrer Expertise Abhilfe zu leisten. Denn neben akuten leiden Menschen vermehrt unter chronischen Krankheiten, Multimorbidität und Pflegebedürftigkeit. Für die Betroffenen gilt es, den Alltag zu bewältigen, trotz gesundheitlicher Einschränkungen.

Hinzu kommen der ökonomische Druck und die Anforderungen an Qualitätssicherung, dem Krankenhäuser, Arztpraxen, Pflegedienste und -einrichtungen gleichermaßen ausgesetzt sind.

Auch bei Kindern und Jugendlichen hat sich das Erkrankungsspektrum – synchron zu den Erwachsenen – von akuten zu chronischen Erkrankungen hin verschoben. Es treten vermehrt Allergien, Diabetes mellitus, Asthma bronchiale auf. Psychische Störungen wie Depressionen, Essstörungen, Suchtmittelmissbrauch und Selbstverletzungen nehmen im Vergleich zu somatischen Krankheiten zu (3). Betroffene und ihre Familien stehen vor großen Herausforderungen, die häufig eine Belastung für alle Angehörigen darstellen.

In den vergangenen Jahren hat sich die Pflege zu einer eigenständigen Profession mit eigenem, wissenschaftlich fundiertem Wissensfundus „gemausert“. Pflegewissenschaftliche Erkenntnisse fließen in neue

„Anfängliche Skepsis verflog schnell“

Gleich acht Pflegeexperten APN arbeiten am Florence-Nightingale-Krankenhaus (FNK) in Düsseldorf: In der Intensivpflege, Inneren Medizin, Thoraxchirurgie, Schmerztherapie, Geburtshilfe, Onkologie, Neonatologie, Pneumologie sowie Psychiatrie. Alexandra Knisch und Elke Keinath gehören seit 2010 zu diesem Team. Sie haben beide einen Master in Pflegewissenschaft und vor ihrem Studium bereits mehrere Jahre praktisch in der Pflege gearbeitet. Anfangs seien Kollegen skeptisch gewesen, warum Pflegeexperten APN auf einmal benötigt würden. „Doch die Bedenken wichen schnell, als sie merkten, dass wir bestimmte Situationen aus einer anderen Perspektive betrachten und zur Diskussion stellen können“, beschreibt Knisch ihre Erfahrungen. Das sei nötig, um Abläufe zu reflektieren und Verbesserungspotenziale in den Prozessen einer Station zu identifizieren.

Sie hat in den vergangenen fünf Jahren das pflegerische Medikamentenmanagement in der Inneren Medizin optimiert. Dabei stellte sich heraus, dass vor allem Patienten, die orale Antikoagulantien erhalten, Informationen benötigen, um die Therapie im Alltag sicherzustellen. „Wenn ein Patient seine Medikamente nicht regelmäßig einnimmt, ist es entscheidend, ihn nach den Gründen dafür zu fragen und nicht einfach nur zu sagen, dass er sie aber nehmen müsse“, verdeutlicht Knisch.

Gemeinsam mit dem pflegerischen Team erarbeite sie nicht nur, wie die medikamentöse Patientenversorgung während des stationären Aufenthalts sichergestellt werden kann. Sie stehe auch für Kollegen und Patienten als Ansprechpartnerin zur Verfügung und unterstütze dabei, edukative Maßnahmen gezielt einzusetzen und Patienten konkrete Hilfestellung zu geben. „Ich habe viel Freude daran, eng mit Kollegen und Patienten zusammenzuarbeiten und gleichzeitig mein pflegewissenschaftliches Wissen aufgreifen und weiterdenken zu dürfen.“

Die Vernetzung von pflegewissenschaftlichen Aspekten mit der Praxis ist auch für Keinath das, was sie an ihrem Job reizt. „Wir als Pflegeexperten APN geben Pflegeproblemen ein Forum und ermöglichen damit, dass sich die Pflege weiterentwickelt.“

Keinath kümmert sich in Düsseldorf um die thoraxchirurgischen Patienten mit dem Ziel, postoperative Atelektasen zu reduzieren. „Das kann nur in der Arbeit im interdisziplinären Team und in der direkten Zusammenarbeit mit Patienten und ihren Angehörigen erreicht werden“, so Keinath. Zu ihren Aufgaben gehört unter anderem die Entwicklung eines strukturierten und theoriegestützten Informations-, Schulungs- und Beratungskonzepts für Patienten, zum Beispiel mit Blick auf die Bedeutung der postoperativen Mobilität. Außerdem ist sie für das Entlassungskoaching von COPD-Patienten und die entsprechende fachliche Begleitung der pflegerischen Mitarbeiter zuständig. Im Rahmen der Patientenedukation gehe es beispielsweise darum, die richtige Inhalationstechnik anzuleiten und zu überprüfen sowie das Vorgehen im Fall von akuter Kurzatmigkeit zu besprechen.

„Wir müssen die Versorgung vom Patienten aus denken. Wenn wir wissen, was er braucht, kann ich mich darum kümmern, dass er und meine Kollegen die nötigen Informationen und Materialien an die Hand bekommen, um das auch umsetzen zu können.“

Nadine Millich

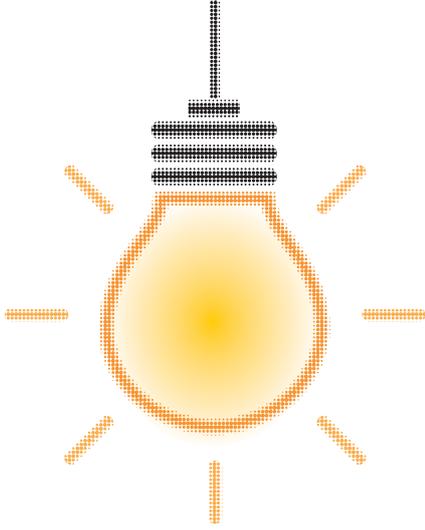
Ansprechpartnerin in der Pflegepraxis

Geht es um die richtige Einnahme von Medikamenten, unterstützt Alexandra Knisch mit Informationen und gibt Hilfestellung

Patienten anleiten

Elke Keinath zeigt einer Patientin, wie sie den Inhalierer benutzen soll





Versorgungs- und Pflegekonzepte ein. Diese gilt es nun, „an die Frau und an den Mann“ zu bringen. Der Theorie-Praxis-Transfer muss gestärkt werden, denn es ist viel Wissen vorhanden, es wird nur zu wenig umgesetzt.

Ein Weg, den Theorie-Praxis-Transfer zu fördern, ist der Einsatz von Pflegeexpertinnen und Pflege-

experten APN in der Praxis am Krankenbett. Dabei steht nicht die Übernahme ärztlicher Aufgaben im Vordergrund. Vielmehr soll die Versorgungssituation der Betroffenen durch erweiterte pflegerische Interventionen verbessert werden.

Die gesetzliche Grundlage für die Etablierung einer erweiterten Pflegepraxis wurde im Pflege-Weiterentwicklungsgesetz 2008 durch den Paragraphen 63 Abs. 3b und 3c im Sozialgesetzbuch V geregelt. Dadurch wird die selbstständige Ausübung von Heilkunde für Pflegende mit entsprechender Ausbildung in Modellprojekten erstmals möglich. Die Heilkundeübertragungsrichtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) konkretisiert diese noch weiter. Aufgrund hoher formaler und bürokratischer Hürden wer-

den derzeit noch keine Modellprojekte umgesetzt.

DBfK-Netzwerk stärkt APN

Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) setzt sich seit langem für die Etablierung von Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN ein. Er vertritt – teilweise auch über den Deutschen Pflegerat (DPR) – die Berufsgruppe der professionell Pflegenden in den entsprechenden Gremien, zum Beispiel im G-BA. Die Pflegeberufsverbände Österreichs (ÖGKV), der Schweiz (SBK) und der DBfK haben ein gemeinsames Positionspapier zur einheitlichen Berufsausübung im deutschsprachigen Raum, einer einheitlichen Berufsbezeichnung – Pflegeexpertin APN/Pflegeexperte

Freiberuflich als APN

„Kollegen Wissen über Stomaanlagen, Fisteln, stoma-nahe Wunden und bei Kontinenzstörungen zu vermitteln, ist ein Schwerpunkt meiner Arbeit“, beschreibt Gabriele Gruber ihren Job. Seit über 25 Jahren und nunmehr 13 Jahren freiberuflich berät sie Mitarbeiter in Kliniken und im poststationären Sektor rund um die Pflege bei Stomata, speziellen Wunden und der Kontinenzförderung. Außerdem bietet sie entsprechende Konzepte und Fortbildungen an, arbeitet in der Weiterbildung an Bildungsinstituten mit oder qualifiziert Mitarbeiter im Rahmen des Qualitätsmanagements zu diesen Themen weiter. Seit diesem Jahr ist sie zudem für die interdisziplinäre Stoma- und Kontinenztherapie im multiprofessionellen Team einer Münchener Universitätsklinik tätig.

„In den Seminaren und Workshops lernen die Teilnehmer unter anderem, wie sie das Selbstmanagement von Patienten unterstützen können“, so Gruber. Dazu bringt sie ihnen unter anderem bei, was bei der speziellen Pflege von Menschen vor oder mit Stomaanlagen zu beachten ist, wie spezielle parastomale Wunden zu versorgen sind und wie Patienten selbst im Umgang mit ihrem Stoma richtig geschult werden. Kenntnisse über medizinische Hintergründe seien dafür ebenso wichtig wie zur Versorgungs- und Erstattungssituation mit Hilfsmitteln. Mit ihrer Expertise stünden die Pflegefachexperten dann auch anderen Pflegenden und Ärzten zur Verfügung. „Mein Ziel ist es, die Teilnehmer mit aktuellem Wissen zu schulen, sodass sie die größtmögliche Rehabilitation der Betroffenen erreichen. Wenn es ihnen also gelingt, dass die Patienten ihr Stoma selbstständig versorgen können, habe ich einen gut Job gemacht. Das erfordert allerdings ein multidisziplinäres sowie ganzheitliches Denken und Vorgehen über den Krankenhausaufenthalt hinaus“, weiß Gruber. Wichtig sei, dass der Betroffene individuell gepflegt, angeleitet, beraten und geschult würde. Außerdem müssten die Hilfsmittel kontinuierlich bedarfsgerecht auf ihn abgestimmt werden, damit er ein selbstbestimmtes Leben führen könne. „Bei



Praxisnahe Workshops

Gabriele Gruber (Mitte) zeigt den Teilnehmern des Lehrgangs an der Donau Universität Krems, worauf sie achten müssen

bevorstehender Chemo- oder Bestrahlungstherapie gibt es darüber hinaus spezielle Bedarfe, die die spezialisierte Pflegefachperson berücksichtigen muss“, so Gruber weiter. Auch auf diese Besonderheiten und Komplikationen geht sie in ihren Schulungen ein. Überdies müsse der Pflegefachexperte nach der Entlassung beispielsweise dafür sorgen, dass der Betroffene weiterhin im Umgang mit seinem Stoma angeleitet werde, damit keine Lücken in der Versorgung entstünden. „Das ist beispielsweise über Aufenthalte in Rehabilitationskliniken, in Stomasprechstunden an Kliniken oder bedarfsgerechte Kontrolltermine bei Kollegen im qualifizierten Home-care-Unternehmen möglich“, rät die Pflegeexpertin.

„Besonders diese vielen verschiedenen Aspekte gefallen mir sehr an meiner Arbeit. Dass ich im Austausch mit anderen dieses spezielle Fachwissen weitergeben kann, macht die Arbeit interessant und ich hoffe durch diese Tätigkeit auch zur besseren Versorgung der Betroffenen beizutragen.“

Nadine Millich

APN – und Vorgaben zur Qualifizierung gestaltet. Um eine vertiefte, erweiterte Pflegepraxis auszuüben, braucht es – zumindest perspektivisch – einen akademischen Abschluss in Pflegewissenschaft mit dem Fokus APN sowie praktische Berufserfahrung (4).

Da in Deutschland die Akademisierung der Pflegeberufe noch am Anfang steht, sind Übergangsregelungen möglich. Der DBfK fordert die Verankerung einer Advanced Nursing Practice im Pflegeberufs-, Leistungs- und Sozialrecht einschließlich einer autonomen Berufsausübung.

Um die Etablierung der Pflegeexpertinnen und Pflegeexperten APN zu fördern, hat der DBfK das Netzwerk Erweiterte Pflegepraxis aufgebaut. Es steht allen Pflegeexperten APN sowie Personen mit Bezug zur erweiterten Pflegepraxis offen. Vorrangiges Ziel ist es, eine Plattform für den fachlichen Diskurs zu ermöglichen und die Etablierung der erweiterten Pflegepraxis zu fördern. Die Pflegeexperten können sich austauschen und gegenseitig in ihrer Rolle stärken. Dadurch wird die Charakteristik einer erweiterten Pflegepraxis in Deutschland verdeutlicht.

Alle Infos zum Netzwerk Erweiterte Pflegepraxis unter www.dbfk.de (unter Expertengruppen) oder per Mail: weskamm@dbfk.de

(1) Seit 2009 in Finnland erprobte und inzwischen fest eingeführte Walk-in-Clinics, auch Gesundheits-Kiosk genannt. Dort arbeiten ausschließlich spezialisierte Pflegefachpersonen (Nurse Practitioner) und bieten einen niedrighschwelligem Zugang zu Gesundheitsleistungen.

(2) Schaeffer, D., Hämel, K., Ewers, M. (2015), Versorgungsmodelle für ländliche und strukturschwache Regionen, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

(3) Kultusministerkonferenz KMK 2012. Empfehlung zur Gesundheitsförderung und Prävention in der Schule, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.11.2012, www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_11_15-Gesundheitsempfehlung.pdf, abgerufen 09.12.2015

(4) Positionspapier DBfK, ÖGKV und SBK zu ANP 2013, online verfügbar unter: www.dbfk.de/media/docs/download/DBfK-Positionen/ANP-DBfK-OeGKV-SBK_2013.pdf



Andrea Weskamm ist Referentin des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe und Projektleiterin des Kompetenzzentrums Familiengesundheitspflege. Sie hat das Netzwerk Erweiterte Pflegepraxis mitaufgebaut.
Mail: weskamm@dbfk.de



In engem Austausch

Sarah Wiefels ist der direkte Patientenkontakt sehr wichtig

APN als Karrierechance

„In der Praxis merkte ich schnell, dass ich noch viele Fragen hatte. Ich war neugierig“, sagt Sarah Wiefels. Sowohl fachlich als auch organisatorisch wollte sie für ihre Patienten mehr erreichen, als jenes, was ihr mit ihrer dreijährigen Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin möglich war. Deshalb absolvierte sie zusätzlich ein Masterstudium der Pflegewissenschaften an der Universität Basel und in Palliative Care an der Universität Freiburg. Seit Mai vergangenen Jahres ist sie damit als Pflegeexpertin APN an der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin des Universitätsklinikums Bonn tätig.

Der engagierten Pflegenden gefällt besonders, unterschiedliche Aufgaben aus den Bereichen Praxis, Forschung und Lehre übernehmen zu dürfen. Wichtige Basis ihrer Arbeit sind dabei die Patienten- und Angehörigenkontakte in der direkten praktischen Pflege, die sie als Pflegeexpertin auf der Palliativstation hat. „Häufig führe ich Gespräche mit Patienten oder ihren Angehörigen oder überlege gemeinsam mit dem Team, welche praktischen Fragestellungen wir weiterentwickeln wollen“, so Wiefels. Der interdisziplinäre Austausch spiele dabei eine entscheidende Rolle. „Patienten auf der Palliativstation sind unheilbar krank, haben körperliche, psychische und pflegerische Probleme. All dies kann am besten im Team der unterschiedlichen Gesundheitsfachberufe angegangen werden.“ Die Profession müsse allerdings noch lernen und akzeptieren, dass es unterschiedliche Qualifikationen in der Pflege gebe und immer mehr geben werde, so ihre Erfahrungen.

In den vergangenen Wochen hat Wiefels darüber hinaus unter anderem zu alternativen und komplementären Heilmethoden recherchiert oder zusammen mit Ärzten gemeinsame Aufnahmegespräche eingeführt. Damit sie weiß, welche Fragen aktuell in der praktischen Versorgung geklärt werden sollten, ist es ihr wichtig, in die Pflegepraxis eingebunden zu sein.

Neben ihrer praktischen Arbeit unterrichtet Wiefels Gesundheits- und Krankenpflegeschüler, Medizinstudenten sowie Mitarbeiter in Aus-, Fort- und Weiterbildungen zum Thema Palliative Care. Außerdem beteiligt sie sich an Forschungsarbeiten, referiert und publiziert zu ihrem Fachbereich und trägt so dazu bei, Palliative Care weiterzuentwickeln.

Das Uniklinikum Bonn unterstützt maßgeblich die Entwicklung hin zu mehr Pflegeexperten in Form von APN. „Noch stehen wir hier zwar international gesehen am Anfang, aber wir merken schon jetzt deutlich, dass Qualitätsverbesserungen für Patienten, Angehörige und in der interprofessionellen Zusammenarbeit mit diesem Konzept möglich sind“, sagt Pflegedirektor Alexander Pröbstl. Bereits in mehreren Bereichen würden APN eingesetzt. Sukzessive solle dies in der nächsten Zeit weiter ausgebaut werden. Ziel sei es, die sehr gute Expertise der Pflegenden mit vielen Fort- und Weiterbildungen sowie umfangreichen Praxiserfahrungen um Kollegen mit wissenschaftlichen Kompetenzen zu erweitern. Zusätzliche akademische Qualifikationen seien in der Pflege eine Bereicherung für die dringend benötigten Innovationen und fachlichen Fundierungen in der Pflege. „Im Sinne guter Patientenergebnisse sind APN für uns ein Weg, Karrierechancen für Pflegenden mit Studium in der direkten Patientenversorgung zu eröffnen“, so Pröbstl.

Nadine Millich